

STANDORT

[standortagentur] : [erneuerbare energien] [informationstechnologien] [life sciences] [mechatronik] [wellness] : [forschung] [wirtschaft]

STANDORT 01|15
[Thema: Inhalt]

Standort

Seite 1 | 2

■ 24 Gründungen internationaler und nationaler Investoren sorgen für eine Rekordbilanz
■ Berthold Baurek-Karlic über Business Angels, Start-ups und klassische Fehler

Erneuerbare Energien

Seite 3

■ SynCraft will mit dem Dornbirner Referenz-CraftWERK losstarten
■ Das Projekt ARAFerm zeigt das Potenzial biogener Reststoffe

Mechatronik

Seite 4

■ Der Innsbrucker Siemens-Chef Werner Ritter über Industrie 4.0
■ WESTCAM setzt auf unterschiedliche 3D-Druckverfahren und -materialien

Informationstechnologie

Seite 5

■ SWARCO will Verkehrstechnik und Verkehrsmanagement Intelligenz verleihen
■ Dacodi eröffnet dem TVB Innsbruck neue Wege im Social-Media-Bereich

Wellness

Seite 6

■ Franz Linser wünscht sich einen Zusammenschluss der privaten Wellness-Hotels
■ Helmut Wastl sucht den roten Faden von der Rezeption bis in die Wellness-Lodge

Life Sciences

Seite 7

■ Innsbrucker Forscher nehmen zelluläre Stoffwechselprodukte unter die Lupe
■ Cloudgene bekommt die Big Data der Genetik in den Griff

[Thema: Impressum]

STANDORT.Aktuelle Nachrichten der Standortagentur Tirol und ihrer Clusterinitiativen. Ausgabe 01|15
Herausgeber: Standortagentur Tirol, Ing.-Ettel-Straße 17, 6020 Innsbruck
Verleger: KULTIG Corporate Publishing, Koch & Partner KG
Redaktion: Andreas Hauser
Fotos: Andreas Friedle, 2quadrat
Druck: Alpina Druck GmbH

Rekordbilanz bei Ansiedlungen

24 Ansiedlungen internationaler und nationaler Unternehmen im Jahr 2014 sind ein Rekord. Die „Neo-Tiroler“ wollen 14 Millionen Euro in Tirol investieren.

Mit 24 Gründungen internationaler und nationaler Investoren sowie mit Zuwächsen bei Investitionssumme und Arbeitsplätzen blickt Tirol auf ein erfreuliches Ansiedlungsjahr 2014 zurück. Noch erfreulicher ist, dass die Neo-Tiroler Unternehmen über Land und Branchen verteilt sind, aus mehreren Ländern stammen (Deutschland 11, Italien 6, Schweiz 2, USA, Niederlande, Belgien, Rumänien und Österreich je 1), sechs von ihnen eine Produktion aufbauen wollen und mit sieben Betrieben ein knappes Drittel in Tirol auch forschen und entwickeln will.

„So liefert die Betriebsansiedlung auch einen wichtigen Beitrag zur erforderlichen Höherqualifizierung. Die F&E-Vorhaben der Auslandsansiedler betreffen die Bereiche Energie- und Umwelttechnik, IT und Informatik“, sagt Landesrätin Patrizia Zoller-Frischauf. So etabliert die HydroFilt GmbH soeben einen Standort in Innsbruck, an welchem spezielle Filter zur Beseitigung von Verunreinigungen im Trinkwasser entwickelt und produziert werden sollen. Weitere Beispiele für internationale Investoren mit F&E-Vorhaben sind die EOS Austria GmbH in Innsbruck und die KristallTurm GmbH & Co KG in Achenkirch.

Zu den Kernkompetenzen der EOS Austria, Tochter der italienischen EOS Solutions-Gruppe, zählen die Analyse und Optimierung von Geschäftsprozessen sowie die Implementierung von Microsoft Dynamics NAV und Microsoft Dynamics CRM. „Unser Ziel ist es, für mittelständische Unternehmen der Ansprechpartner in den Bereichen



Foto: Andreas Friedle

Heinz Tretter und Roman Clara (v.li.) bringen mit ihren Betriebsansiedlungen eine Hochseilgarten-Produktion und Microsoft-Dynamics-Know-how nach Tirol.

ERP und CRM zu werden“, sagt Geschäftsführer Roman Clara.

KristallTurm aus dem bayrischen Lenggries entwickelt und produziert innovative Hochseilgartensysteme für den internationalen Markt. Seit 2010 hat das Unternehmen seinen Umsatz mehr als vervierfacht. „Mit Hilfe des zusätzlichen Standorts in Tirol wollen wir unser dynamisches Wachstum fortsetzen. Dazu starten wir bereits im Frühjahr in Achenkirch den Bau eines eigenen Gebäudes für Produktion, Entwicklung und Vertrieb“, informiert KristallTurm-Gründer Heinz Tretter.

„Bei Deutschland, dem Ansiedler-Spitzenreiter, kommt zum Tragen, dass sich die Stimmung in der deutschen Wirtschaft aufgehellt hat. Das hat die Entscheidungsprozesse verschiedener Investoren beschleunigt. Sämtliche Ansiedler planen die ersten Schritte



am neuen Standort dennoch weiterhin sehr vorsichtig“, bewertet Harald Gohm, Geschäftsführer der Standortagentur Tirol, das Ergebnis einer Vermarktungsoffensive der letzten Jahre, die zu 125 Projekten und gleich viel potenziellen Ansiedlungen führte. Gohm: „In das Jahr 2015 sind wir mit bereits über 100 zu betreuenden Projekten gestartet. Aus Sicht der Pipeline sind die Aussichten also sehr gut.“

Zahlen und Fakten 2014

Internationale und österreichische Ansiedlungen: 24 Unternehmen
Startinvestitionen: ca. 14 Mio. Euro
Geplante Arbeitsplätze: 188
Vergleich zu 2013: 19 Ansiedlungen, 13 Mio. Euro Startinvestitionen, 102 geplante Arbeitsplätze

GASTKOMMENTAR

Balsam für Start-ups



Foto: privat

Der Business-Angel-Markt in Österreich ist – wie in ganz Europa typisch – nur zu rund 15 Prozent sichtbar; also in Netzwerken wie aws i2 Business Angels Austria registriert, aber zu einem Großteil diskret und daher kaum sichtbar. Nach Schätzungen des österreichischen Branchenkenners gibt es ein Potenzial von ca. 2.500 Angels, aktuell sind 240 davon registrierte Mitglieder bei i2 Business Angels Austria.

Wir haben zwar festgestellt, dass es in Österreich seit Jahren durchaus regionale Akteure und Interessenten gibt, die bereit wären, mit privatem Geld Start-ups zu finanzieren, aber schlichtweg nicht an den Dealfloor herankommen. Diese Informationsintransparenz löst ein Matching Service wie i2 der aws. Die aws ist sozusagen die Brücke zwischen kapitalsuchenden Unternehmen aus Tirol und Privatinvestoren aus ganz Österreich, die sich bei uns viel Suchaufwand ersparen und so einen raschen Marktüberblick erhalten. Bei der aws finden Gründerteams eben sehr einfach und rasch einen ausgewählten Kreis an bereits erfolgreichen Business Angels, die wir alle persönlich kennen und beobachten. Diskretion, Seriosität und klare Kommunikation zwischen allen Beteiligten sind bei uns Voraussetzung und Basis, um überhaupt in diesem Markt agieren zu können. Ohne Vertrauen ist auch hier keine Vermittlung zu machen. Auf Investorensseite drängen gerade bisher unsichtbare Akteure in den Markt, die sich formieren, um etwas vom Start-up-Kuchen abzubekommen. Es bleibt somit spannend und das Wichtigste für Tiroler Start-ups: Der Markt bewegt sich endlich in die richtige Richtung.

✂ DR. BERND LITZKA

aws, Handlungsbevollmächtigter Eigenkapital | i2 Business Angels Austria

K-REGIO AKTUELL

K-Regio nennt sich das Landesprogramm, mit dem die Kooperation zwischen Wirtschaft und Wissenschaft gefördert wird, um mit Produkt- oder Verfahrensinnovationen eine ökonomische Wertschöpfung für Tirol zu erzielen. Seit 2008 wurden für 13 Projekte 8,7 Millionen Euro an Fördermitteln für 68 Wirtschafts- und 25 Wissenschaftspartner ausbezahlt. Die aktuelle Ausschreibung, die mit neuen Rahmenbedingungen K-Regio für Antragsteller noch interessanter macht, ist mit knapp über zwei Millionen Euro dotiert. Anträge können bis 24. April 2015 bei der Standortagentur Tirol eingebracht werden. Mehr Informationen auf www.standort-tirol.at/k_regio

[INNOVATIONSASSISTENT/INN/EN]

Innovative 500.000 Euro

Ein neues Produkt einzuführen benötigt Zeit und Know-how – beides steht Unternehmen nicht immer zur Verfügung. An diesem Punkt setzt das Förderprogramm InnovationsassistentIn an, für welches das Land Tirol im Rahmen der aktuellen Ausschreibung eine halbe Million Euro zur Verfügung stellt. „Damit integrieren wir junge Fachkräfte in den heimischen Arbeitsmarkt, treiben den Wissenstransfer zwischen Wirtschaft und Wissenschaft voran und regen Unternehmen zu Innovationen an“, umreißt Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf die Ziele und verweist auf ein konkretes Innovationsvorhaben bei Watercryst Wassertechnik. Der Chemiker Robert Salchner begleitet in Kematen als Innovationsassistent die Entwicklung neuer Technologien und Verfahren zur Behandlung von Trink- und Brauchwasser. „Durch die Landesförderung führen wir neue Technologien ins Unternehmen ein, während wir gleichzeitig durch ein innovatives Produkt einen weiteren Kundenkreis erschließen“, erklären Geschäftsführer Georg Rosin und der Erfinder Klaus Leiter. Anträge für InnovationsassistentInnen können noch bis 17. April bei der Abteilung Wirtschaft und Arbeit des Landes eingereicht werden. Für Beratungen steht die Standortagentur Tirol zur Verfügung.



Foto: Land Tirol/Elisabeth Huber

Vor Ort bei Watercryst: Klaus Leiter, Patrizia Zoller-Frischauf, Robert Salchner sowie Georg Rosin (v.li.).

CLUSTER AWARD

Bis 27. April läuft sie noch, die Frist für Einreichungen zum Tiroler Cluster Award 2015. Gesucht werden Projekte, die sich mit der Entwicklung neuer oder wesentlich verbesserter Produkte, Verfahren oder Dienstleistungen, der Anwendung neuer Technologien durch Technologietransfer bzw. dem Aufzeigen von Lösungsmöglichkeiten für Ideen in wirtschaftlicher und technischer Hinsicht beschäftigen. Zudem müssen sich die eingereichten Projekte aktuell in Umsetzung befinden bzw. bereits umgesetzt sein. Teilnehmen können alle Mitglieder der Cluster der Standortagentur Tirol sowie des Holzclusters Tirol. Info unter www.standort-tirol.at/clusteraward2015

STANDORT

Thema: [STANDORTBESTIMMUNG]

Planungs-Check für starke Gemeinden

Was sind die Stärken und Schwächen einer Gemeinde, welche Herausforderungen stehen bevor? Antworten auf diese – und andere – Fragen helfen, die Gemeindeentwicklung zu steuern. Unterstützung bietet dabei der vom Kompetenzzentrum alpS entwickelte SHARC-Check, der von der Standortagentur Tirol Management GmbH angeboten wird. (www.standort-tirol.at/standortentwicklung)

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser



Foto: Land Tirol

Die Tiroler Wirtschaft wächst aktuell nur schwach. Eine Verbesserung erhoffen wir, sobald sich Impulse aus Deutschland im erwarteten Umfang übertragen. Die Industrie erzielte zuletzt ein Produktionsplus von 2,2 Prozent. Der Beschäftigtenstand legte um ein weiteres knappes Prozent zu. Und die Arbeitslosenquote liegt 2014 mit 6,7 Prozent wieder unter jener Österreichs. Dennoch bleiben die Unternehmen gefragt, stärker zu investieren. Allen voran in Innovation und Forschung. Nur damit generieren sie Vorsprung. Nur so können sie die qualifizierten Arbeitsplätze schaffen, die unser hoch entwickelter Standort braucht, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Das Land Tirol und die Standortagentur Tirol unterstützen das konsequent: Derzeit können z.B. wieder Zuschüsse in den Förderlinien Innovationsassistentin und K-Regio beantragt werden. Cluster und zahlreiche Services der Standortagentur können Tiroler Betriebe zum nachhaltigen Wachsen laufend nützen. Wie das viele Unternehmen im Folgenden bereits tun. Auch Trends und Erfolge bei Gründungen und Ansiedlungen stellen wir vor. Bei den Ansiedlungen auf Klein- und Mittelbetriebe mit Innovationsorientierung – produzierend und/oder dienstleistend – zu setzen, ist richtig. Weil diese dem Know-how unserer Forschung mehr Wert beimessen als günstiger, unbegrenzter Fläche oder billiger Arbeitskraft, ist Tirol für sie von besonderem Interesse und sie investieren bei uns trotz schwieriger europäischer Konjunktur. Damit unterstützen diese Unternehmen die erforderliche Höherqualifizierung. Wer an einem Standort wie Tirol nur die Zahl an Betriebsansiedlungen zur allein selig machenden Lösung für einen schwierigeren Arbeitsmarkt im internationalen Kontext stilisiert, hat die Zusammenhänge der Wirtschaft nicht verstanden. Davon haben die heimischen Arbeitnehmer keinen Nutzen.

PATRIZIA ZOLLER-FRISCHAUER
Landesrätin für Wirtschaft

KREDITE FÜR KMUS

Die Europäische Investitionsbank (EIB) und die Austria Wirtschaftsservice GmbH (AWS) garantieren in den kommenden zwei Jahren Kredite für österreichische KMUs in der Höhe von 290 Millionen Euro, damit diesen der Zugang zu Risikokapital erleichtert wird. 170 Millionen stammen aus dem Programm COSME (Competitiveness of Enterprises and Small and Medium-sized Enterprises), 120 Millionen steuert InnovFin (EU Finance for Innovators) im Rahmen von Horizon 2020 bei.

Start-ups müssen Fehler machen

Venionaire Capital-Gründer Berthold Baurek-Karlic über Business Angels und deren klassische Fehler, unterschiedliche Gründermentalitäten und den einzigen Fehler, den ein Start-up nicht machen darf: Aufgeben.



Foto: Peter Wallentin

STANDORT: Ist Österreich im Vergleich zu den USA ein Land der Gründer?

BERTHOLD BAUREK-KARLIC: In Österreich haben wir andere regulatorische Voraussetzungen wie etwa die Gewerbeordnung, die qualitativ natürlich auch Vorteile haben. Es ist daher schwieriger, ein Unternehmen zu gründen. In New York braucht es, salopp gesagt, für die Gründung einer GmbH zwei Formulare und 200 Dollar. Berücksichtigt man aber den strengen Regelkreis, sind wir schon ein Land der Gründer.

STANDORT: Gibt es noch andere Unterschiede zu den USA?

BAUREK-KARLIC: Ich habe vor Kurzem in New York einen Investmentbanker getroffen. Er hat ein Jahreseinkommen von 200.000 Dollar, selbstverständlich ein Start-up und arbeitet 80 Stunden. Für New York ist sein Einkommen unterer Mittelstand. Er muss das also machen, da Lebensqualität dort auf einem ganz anderen Niveau beginnt. Bei uns ist es anders. Mit einem Einkommen von 35.000 Brutto im Jahr bewegt man sich schon in einem soliden Lebensumfeld mit

Zur Person

Berthold Baurek-Karlic studierte Management Science an der Wirtschaftsuniversität Wien. Er war bei der Österreichischen Nationalbank und der Wertpapierfirma Trans Europe Financials tätig, unterstützte Start-ups und war Mitgründer der decono GmbH. 2012 gründete er Venionaire Capital mit Schwerpunkt Angel Investments, Venture Capital und Corporate Finance Beratung. Am 3. Juli referiert er in Kitzbühel beim Business Angel Summit 2015 von Standortagentur Tirol und aws (siehe Seite 8).

guter Kranken- und Sozialversicherung sowie wunderschönen Städten. Es gibt also nicht den Druck

STANDORT: Vor knapp zwei Jahren gründeten Sie das Business-Angel-Institut. Was war der Anlass?

BAUREK-KARLIC: Das heimische Start-up-Ökosystem hat durch die Internet- und Mobile-Szene an Sichtbarkeit gewonnen. Damit hat auch das Thema Angel Investment mehr Reichweite bekommen. Viele potenzielle Business Angels wussten aber nicht, was von ihnen erwartet wird. Wir haben auch festgestellt, dass es

weltweit kaum Programme gibt, die dabei unterstützen. Mit sechs Unis haben wir darauf einen Zertifizierungsstandard für Business Angels entwickelt. Das Kursprogramm soll helfen, sich dafür ein Grund-Know-how anzueignen.

STANDORT: Begehen Business Angels klassische Fehler?

BAUREK-KARLIC: Viele wollen am Anfang schon ein Portfolio aufbauen. Die wenigsten haben die Ruhe, sich Unternehmen anzuschauen, vielleicht jedes fünfzigste etwas näher, mit jedem sechzigsten machen sie dann einen Deal. Unerfahrene Investoren gehen auch oft Beteiligungen unter so strengen Konditionen ein, dass es Probleme mit Folgeinvestoren geben kann.

STANDORT: Sie starten heuer mit einem 100 Millionen Euro schweren Venture Capital Fonds mit Fokus Start-ups. Wo liegen die Schwerpunkte?

BAUREK-KARLIC: Uns geht es um technologische Innovationen, die disruptives Potenzial haben und damit andere Technologien ablösen.

STANDORT: Machen Start-ups Fehler?

BAUREK-KARLIC: Start-ups müssen Fehler machen, daher gibt es keine klassischen Fehler. Das einzige, was man nicht darf, ist aufgeben.]

[konkret GESEHEN]

Neue Forschungslabore



Foto: Bionorica

Die Natur ist die größte Apotheke der Welt“, pflegt Michael Popp, Vorstandsvorsitzender und Eigentümer der Bionorica SE, immer wieder zu sagen. Um den heilenden Kräften der Natur für die Herstellung von apothekenpflichtigen pflanzlichen Arzneimitteln, sogenannten Phytopharmaka, auf die Spur zu kommen, setzt das Paradeunternehmen aus Deutschland (1340 Mitarbeiter in 50 Ländern, Netto-Umsatz 2013 232,9 Millionen Euro) auf Forschung – und das seit genau zehn Jahren auch in Innsbruck. Pünktlich zu diesem runden Geburtstag eröffnete die Forschungstochter Bionorica research ihre neuen Forschungslabore im Innsbrucker Science Park. Das auf die Analytik von Heilpflanzen spezialisierte Unternehmen verdoppelt somit seit der Ansiedlung seine technischen Kapazitäten. Mittlerweile beschäftigt Bionorica research 29 Mitarbeiter und investierte in den vergangenen Jahren über 30

Millionen Euro in moderne Laborausstattung und Forschungsprojekte am Standort – weit mehr als zum Zeitpunkt der Gründung vorgesehen. Wichtigste Innsbrucker Forschungspartner sind das Institut für Analytische Chemie und Radiochemie der Uni Innsbruck und das ADSI (Austrian Drug Screening Institute). Und die Forschungsleistungen der Bionorica research können sich sehen lassen. So wurde erst kürzlich eine neue Technologie, die Nah-Infrarot-Spektroskopie zur effizienten Identitäts- und Gehaltsprüfung an Pflanzen und Fertigarzneimitteln, gemeinsam mit den universitären Partnern entwickelt und erfolgreich in der Qualitätskontrolle und pharmakologischen Forschung etabliert. Weiters gibt es seit 2011 bei der Bionorica research das einzige GLP-zertifizierte Labor Westösterreichs für Bioanalytik, Voraussetzung für die Durchführung von klinischen und nicht-klinischen Studien.

Standort stärken

Im Alltag und Unterricht der „International School Kufstein“ wird ab Herbst Englisch den Ton angeben.

Zu Beginn des Schuljahrs 2015/16 ist es so weit – die „International School Kufstein“ (ISK) öffnet ihre Pforten. „Mit der ISK möchten wir der Nachfrage des starken Wirtschaftsstandorts Tirol nach einer internationalen Ausbildungsmöglichkeit nachkommen. In dieser neuartigen Schule werden Begabungen gefördert und Talente individuell entwickelt, sodass Absolventen die Türen zu führenden nationalen, europäischen und internationalen Universitäten und Hochschulen offenstehen“, betonte ISK-Direktor Herbert Madl.

Geführt wird die ISK als Oberstufenrealgymnasium mit Öffentlichkeitsrecht, Unterrichtssprache ist Englisch. Der Abschluss erfolgt mit dem internationalen Baccalaureate Diploma und der heimischen Zentralmatura. Die Schule ist eine hundertprozentige Tochter der Fachhochschule Kufstein-Tirol-Privatstiftung und ist von der Erzdiözese Salzburg als katholische Privatschule anerkannt. Das Schulgeld beträgt monatlich 585 Euro, vorgesehen ist eine soziale Staffelung des Schulgeldes, für die ein Stipendienpool eingerichtet wurde.

„Wir wollen den Wettbewerb mit den besten Köpfen gewinnen: Bildung, Forschung und Wissenschaft bringen uns weiter. Bei der Bildung unserer

Jugend ist jeder Euro richtig investiert. Mit der ISK bekommen wir einen weiteren, wichtigen Baustein in der Tiroler Bildungslandschaft“, erklärte Landeshauptmann Günther Platter bei der Präsentation des Konzepts für die neue Schule. „Wir wollen Angebote machen, die unseren Kindern und Jugendlichen beste Ausbildungsmöglichkeiten bieten, damit sie im Arbeitsleben bestehen können. Gleichzeitig tragen wir auch den Bedürfnissen von Unternehmen Rechnung“, betonte Platter und verwies dabei auf die neue Chemie-HTL in Kramsach und die Mechatronikausbildung an der Tiroler Fachberufsschule für Wirtschaft und Technik in Kufstein. Für den Bildungsstandort Tirol sind im Landesbudget 2015 rund 600 Millionen Euro, kommendes Jahr 617 Millionen vorgesehen.]



Ab Herbst 2015 haben auch Schüler in die International School Kufstein Einlass.

ENERGIE

Thema: [ERNEUERBARE ENERGIEN TIROL]

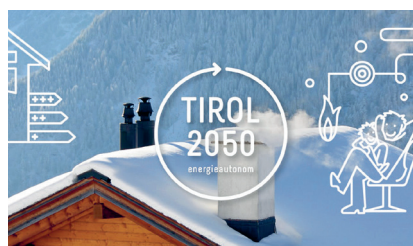
Fünf Millionen Euro für Best-Practice-Sanierungen

■ Bis zu fünf Millionen Euro stehen bis Ende Oktober 2015 in dem Förderprogramm „Mustersanierung“ des Klima- und Energiefonds für Sanierungen von Betriebs- oder öffentlichen Gebäuden zur Verfügung. Durch die Sanierung auf höchstem Niveau, den Einsatz erneuerbarer Energien und die Steigerung der Energieeffizienz werden die Emissionen der sanierten Häuser auf ein Minimum reduziert – oder zur Gänze eingespart. Mehr Informationen unter www.klimafonds.gv.at/mustersanierung.

FAKTEN. NEWS.
[Thema: Energie]

■ Die E-Sorp GmbH aus Langkampfen untersucht im Projekt NexGen mit den Projektpartnern AIT und TU Graz die Einsatztauglichkeit von gasbetriebenen Absorptionswärmepumpen für den kleinen Leistungsbereich und die dafür nötigen Prozessmodifikationen. Mit der entwickelten „E-Sorp-Schaltung“ konnte am Prüfstand eine sehr hohe Effizienz (180 % im Vergleich zu Gas-Brennwertgeräten) erreicht werden. Die nächste Generation der Gasabsorptionswärmepumpen soll nach etwa zwei Jahren Feldtests in Zusammenarbeit mit Industriepartnern in Serie gehen.

■ Das Land Tirol hat sich das Ziel gesetzt, Tirol in der Energieversorgung unabhängig zu machen sowie sichere und saubere Energie effizient einzusetzen. Gestartet wurde dafür die Initiative für ein Energieautonomes Tirol 2050. Was in diesem Bereich passiert, kann auf einer interaktiven Tirol-Karte eingesehen werden, wobei jeder eingeladen ist, Projekte – egal ob Solaranlage am Dach, Firmen-E-Bike oder bewussteinbildendes Gemeindeprojekt – einzubringen. Mehr zu Energieautonomes Tirol 2050 auf www.tirol2050.at

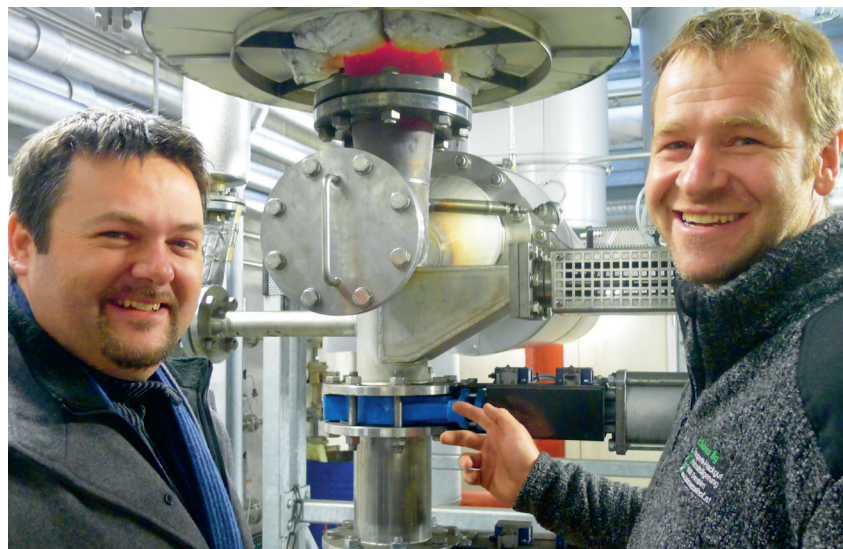


Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Erneuerbare Energien Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

„Ein paar heiße Eisen im Feuer“

Vom ersten Schwebefestbettvergaser über das Start-up bis zur kommerziellen Demo-Anlage war es ein langer Weg – das Dornbirner Referenz-CraftWERK soll nun der Startschuss für weitere Anlagen von SynCraft sein.



SynCraft-Gründer Marcel Huber (li.) und Tobias Ilg vom EnergieWerk in der Dornbirner CraftWERK-Anlage, in der auch Biokohle in Bigbags abgefüllt wird.

Vorne kommt gehacktes Holz rein, hinten kommen Strom und Wärme raus – doch wenn es so einfach wäre, würde nicht viel Kopfarbeit, eine Portion Entwicklungszeit und eine Menge Technologie drin stecken. 2006 entwickelten MCI-Forscher rund um Marcel Huber einen Schwebefestbettvergaser, 2007 kam es zur Gründung des Unternehmens SynCraft, 2009 nahm am Gelände der Stadtwerke Schwaz der CraftWERK-Prototyp mit der inzwischen patentierten Technologie seinen Betrieb auf, 2012 folgte der erste kommerzielle Prototyp im Südtiroler Vierschach und seit Dezember 2014 steht nun ein Craft-

WERK in Dornbirn. „Seither haben wir in Vorarlberg rund 200.000 kWh Ökostrom ins Netz eingespeist, jetzt kommen monatlich 100.000 dazu“, berichtet Huber, der noch auf weitere CraftWERK-Details verweisen kann.

„Unser Ausgangsmaterial – und das ist ein immenser Vorteil gegenüber anderen Technologien – muss nicht groß aufbereitet werden“, so der Unternehmer. Alles, was der Wald hergibt – Holz inklusive Rinde und Feinanteil – kommt in die Anlage, lediglich gehackt und getrocknet. Die Umwandlung von Holz zu Gas erfolgt nun schrittweise, durch die einzigartige Technologie entsteht ein, so Huber, sehr reines Gas, das, bevor

es in den Gasmotor geschickt wird, um dort Strom zu erzeugen, abgekühlt und entstaubt wird. Und selbst die dabei anfallende Biokohle muss nicht entsorgt, sondern kann genutzt werden: Dünger beigemischt, verhindert sie, dass dieser ausgewaschen wird, als Güllezusatz mindert sie die Geruchsbelästigung. „Unsere zwei CraftWERKE produzieren 100 Tonnen Biokohle im Jahr, die verkauft wird. Die Reste, die bei anderen Systemen Kosten verursachen, zahlen bei uns das Personal“, lacht Huber, der derzeit in einem Forschungsprojekt noch weitere Einsatzgebiete für die Biokohle – etwa als Antibiotika-Ersatz im Tierfutter – untersucht.

Nach Vorarlberg hat es das CraftWERK durch einen Vortrag von Huber in Salzburg verschlagen. „Tobias Ilg, der Betreiber des EnergieWerks in Dornbirn, war vor allem davon begeistert, dass er – ohne spezielles Hackgut oder Pellets – aus Holz Strom erzeugen kann“, sagt Marcel Huber. Genutzt werden kann also heimische Biomasse, was die Wertschöpfung vor Ort steigert. Zudem sei dadurch auch der Brennstoffpreis im Vergleich zu anderen günstig, was die – zugegeben höheren – Kosten eines CraftWERKS gegenüber anderen Holzgasanlagen rechtfertigen würde.

Die innerhalb von drei Monaten errichtete Anlage in Dornbirn ist für Huber das erste „kommerzielle Demonstrationsprojekt“, mit dem Bau von zwei weiteren CraftWERKEN schaut es mehr als gut aus, „dazu haben wir noch einige weitere heiße Eisen im Feuer“. Gute Aussichten für ein Projekt, das eigentlich „nur“ zwei, drei Jahren Entwicklungszeit haben sollte: „Dass es sieben werden, muss man als Unternehmen erst verkraften.“ Einiges Glück habe er gehabt, gibt Huber zu, geholfen haben in dieser Zeit auch Förderungen von CAST, aws, FFG und Land Tirol, jetzt aber, meint er zuversichtlich, „haben wir ein Produkt, das man verkaufen kann.“ Weitere Informationen findet man auf www.syncraft.at]

„Es verhält sich wie Sauerkraut“

Das Projekt ARAFerm zeigt das Potenzial biogener Reststoffe: Der aufbereitete Bioabfall kann gelagert werden und hilft, Klärschlamm besser abzubauen.

Allein die Wortwahl sagt viel aus: Was früher Abfall – oder gar Mist – war, nennt man heute Reststoff. Und Reststoff, das klingt schon so, als ob da noch was drin wäre, aus dem man etwas machen kann. Was genau, das zeigt die Projektgruppe ARAFerm, in der sich Vertreter von Wissenschaft und Wirtschaft mit der Frage befassen, wie biogene Reststoffe (noch) besser für die Biogasproduktion genutzt werden können. Und die Zwischenbilanz des Projekts überrascht.

Im Prinzip klingt es einfach. Biogene Reststoffe – Bioabfall, Küchenreste, Klärschlamm etc. – werden in Reaktoren bei bestimmten Umgebungsbedingungen von Bakterien zu Methan vergoren, Methan wiederum kann zur Erzeugung von Strom und Wärme genutzt werden. „Über ganz Tirol verteilt verfügen rund 40 Abwasserverbände über Anlagen, in denen aus Klärschlamm Methan gewonnen wird. Mit dem Klärschlamm allein sind viele Anlagen aber nicht ausgelastet, deswegen werden externe biogene Reststoffe zugeführt“, beschreibt Projektleiter Christian Ebner das Prinzip der Co-Fermentation: „Tirol gilt in diesem Bereich als Pilotregion.“ Schon ein beträchtlicher Teil der in Tirol anfallenden organischen Reststoffe wird co-fermentiert. Das Ziel der Projekt-



ARAFerm-Projektleiter Christian Ebner, zwei Versuchsfaultürme im Labor.

partner Höpperger, IKB und ARA Pustertal AG ist es, gemeinsam mit den Universitätsinstituten für Mikrobiologie und Infrastruktur sowie dem Kompetenzzentrum alpS diesen Prozess zu optimieren: Wie muss das Biosubstrat zusammengesetzt sein, um die bestmögliche Gasproduktion zu erreichen? Wie wirken sich Störstoffe – Sand, Glas, Plastik etc. – aus und wie kann man sie dem Substrat entziehen? Wie und wann kann man das Substrat optimal einsetzen?

„Unsere Annahme war, dass das Substrat so schnell wie möglich zu Methan umgewandelt werden muss, damit keine Energie verloren geht“, blickt Ebner auf den Projektbeginn zurück. Forschungsergebnisse, die demnächst publiziert werden, zeigen aber, dass der biogene Reststoff, der sich, so Ebner, wie „Sauerkraut durch Milchsäuregärung stabilisiert“, länger als ein Monat gelagert werden könnte. „Wir können also Methan zu dem Zeitpunkt erzeugen, an dem es gebraucht wird.“ Doch das Biosubstrat barg noch eine weitere Überraschung. Ebner: „Es hilft, den Klärschlamm besser abzubauen, es bleibt weniger, teuer zu entsorgender Restschlamm übrig.“ Warum das so ist, soll nun in dem COMET-geförderten alpS-Projekt bis 2017 genauer untersucht werden.]

[konkret GESEHEN]

Fenster für alle (Wetter-)Lagen

Es handelt sich um einen siebenstelligen Betrag, den Freisinger Fensterbau in seiner Produktionshalle investiert. Hauptkostenfaktor ist dabei die neue CNC-Fensterfertigungsmaschine, aber Adaptierungen in der Halle, neue Kompressoren und eine stärkere Absaugung schlagen sich auch zu Buche. Den Grund für die beachtliche Investition in den Produktionsstandort Tirol nennt Geschäftsführer Herbert Noichl: „Für die neue Produktlinie – derzeit umfasst sie Fenster und eine Hebeschiebetür, eine Haustür wird noch kommen – war die neue Maschine einfach notwendig.“ Purista, Resista, Lignum und Motura nennen sich die Produkte der neuen OPTIWIN-Linie, in der nicht nur mehr als 20 Jahre Freisinger-Know-how beim Bau energieeffizienter Fenster stecken, sondern auch das Wissen von weltweiten OPTIWIN-Partnern. „Damit konnten wir die Anforderungen, die unterschiedliche Wetterbedingungen an Fenster und Türen stellen, in die Entwicklung einfließen lassen“, sagt Noichl. Eine Entwicklung, die sich ganz dem Thema energieeffiziente Fenster und Türen verschrieben hat.

„Man kann heute“, weiß Noichl, „Wände bis zu einem U-Wert – das Maß für den Wärmedurchgang durch einen Bauteil – von 0,1 dämmen. Beim Fenster wird aber oft gespart, eingebaut werden welche mit einem U-Wert von 1,0 und darüber.“ Was wenig Sinn macht, erreicht man doch mit Fenstern, die eingebaut U-Werte von 0,6 bis 0,7 haben, mehr; so Noichl, „als mit einer heruntergedämmten Wand“. Doch nicht nur auf solche U-Werte, Qualität und Design, Schallschutz und Schlagregendichte legt man beim Ebbser Fenster-spezialisten Wert, sondern auch auf Ökologie. „Wir dämmen mit Schafwolle, verwenden kein PVC, arbeiten kaum mit Farben und Lacken, sondern mit ökologisch wertvollen Ölen“, so Noichl, dessen Team Fenster und Türen mit der neuen Anlage noch effizienter herstellen kann. Ende März wurde sie aufgebaut, der April dient zum „Einfahren“, ab Mai, ist Noichl zuversichtlich, sollen die ersten Fenster der neuen Generation produziert werden – dass diese passivhauszertifiziert sind, versteht sich bei Freisinger eigentlich von selbst. Info: www.freisingerat bzw. www.optiwin.net



Die neue CNC-Fensterfertigungsmaschine bei Freisinger.

TECHNIK

Thema: [MECHATRONIK TIROL]

Mechatronikstudium in Osttirol

■ In Grundsätzen auf Schiene ist das Bachelorstudium Mechatronik in Lienz, welches wie das – in Landeck angesiedelte – Bachelorstudium Wirtschaft, Gesundheits- und Sporttourismus in enger Zusammenarbeit zwischen der Universität Innsbruck und der Privatuniversität UMIT angeboten wird. Im Herbst soll der Antrag auf Akkreditierung gestellt werden, der Start ist für das Wintersemester 2016 geplant. Das Land Tirol wird jährlich circa 1,3 Millionen Euro in das dezentrale Studienangebot investieren.

FAKTEN. NEWS.

[Thema: Mechatronik]

■ Talente-Praktika bieten Jugendlichen im Sommer die Möglichkeit, Naturwissenschaft und Technik in der Praxis kennenzulernen. Durch Einblicke in den Forschungsalltag soll ihr Interesse an den Themen Forschung, Technologie und Innovation geweckt werden. Das Ministerium für Verkehr, Innovation und Technologie fördert damit potenzielle zukünftige Nachwuchskräfte (ab 15 Jahre) mit jeweils 1.000 Euro für ein vierwöchiges Praktikum. Info: www.ffg.at/praktika

■ Im Rahmen des Projektes Zinno.eu erhalten drei Tiroler Unternehmen in den Bereichen IT, Mechatronik und Life Science die Möglichkeit eines kostenlosen Innovationsaudits. Ein erfahrener Unternehmensberater analysiert die Innovationspotenziale und Entwicklungsfelder der Unternehmen. Auf dieser Basis werden dann konkrete Handlungsvorschläge für langfristige Wettbewerbsvorteile erarbeitet. Info: www.zinno.eu/de

■ Fablab steht für eine „offene Werkstatt“, die Zugang zu digital unterstützten Fabrikationsmethoden bietet – so wie jenes von „Spielraum für alle“ in Innsbruck, in dem aufgezeigt werden soll, welche Möglichkeiten neue Technologien bieten, um nachhaltiges Wirtschaften und die Entwicklung einer regionalen Reparaturökonomie zu fördern. Info: www.spielraumfueralle.at

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Mechatronik Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

„Optimierung der Produktion“

Werner Ritter, Vorstand der Siemens-Niederlassung in Innsbruck, über Industrie 4.0, die seiner Meinung nach nicht zu menschenleeren Fabriken, aber zu Änderungen im klassischen Arbeitszeitmodell führen wird.

STANDORT: Wie beschreiben Sie aus der Sicht der Großindustrie und des Technologiezulieferers Industrie 4.0?

WERNER RITTER: Für mich ist Industrie 4.0 eine Optimierung der Produktion bzw. der ganzen Wertschöpfungskette für produzierende Unternehmen. Vergleichen kann man es mit CIM, dem computer-integrated manufacturing, der 80er Jahre. Mit CIM sollte der Konstrukteur am Computer eine dreidimensionale Zeichnung erstellen und die Information per Knopfdruck an die Maschine schicken. Diese holt sich das richtige Material und produziert in richtiger Stückzahl. Nur: Das mit dem Knopfdruck und anschließender Umsetzung hat nicht richtig funktioniert, weil es zig Maschinenhersteller und zig Hersteller von CAD-Programmen gibt. Diese Vereinheitlichung der Systeme wird auch das Hauptproblem von Industrie 4.0 sein, das zweite die Überlegungen zum Kosten-Nutzen-Verhältnis – die wurden noch nicht angestellt.

STANDORT: Ist Industrie 4.0 aber nicht mehr als CIM?

RITTER: Sicherlich, für mich bedeutet es CIM plus eine vollständige Vernetzung mit der Logistik plus eine Integration der Historie aller Daten.



Werner Ritter: „Industrie 4.0 wird Auswirkungen auf die Arbeitswelt haben“

STANDORT: Warum die Historie?

RITTER: Eine Forderung, die anscheinend auf die Industrie zukommt, ist eine Massenfertigung mit der Losgröße 1 bis 10. Dazu braucht es eine hochflexible Serienproduktion, für die wiederum alle Daten von der Konstruktion bis zur Produktion verknüpft sein müssen – und auch dokumentiert, um Änderungen nachvollziehen zu können.

STANDORT: Was bedeutet Industrie 4.0 für Tirol?

RITTER: Für das Internet der Dinge, z.B. den intelligenten Kühlschrank, ist

die regionale Lage egal. Geht es aber um die Produktion dieses Kühlschranks, sind wir bei der Großindustrie. Und die Großen, von denen wir in Tirol ja ein paar haben, müssen sich mit Industrie 4.0 beschäftigen – und sie tun es auch.

STANDORT: Und wie schaut es für KMUs aus?

RITTER: Interessant wird es z.B. für Zulieferer. Schon heute schreibt etwa die Automobilindustrie dem Zulieferer vor, welches EDV-System er für Bestellung und Abwicklung anwendet. Ich glaube aber nicht, dass die Großindu-

strie etwas vorschreibt, was sie selbst nicht beherrscht – insofern müssen KMUs keine Angst haben.

STANDORT: Ihr Rat für KMUs?

RITTER: Beschäftigen Sie sich mit dem Thema, besonders mit der Fertigung von kleinen Losgrößen, mit der kompletten Dokumentation und der IT-Vernetzung mit großen Zulieferern.

STANDORT: Wird sich Industrie 4.0 auf die Arbeitswelt auswirken?

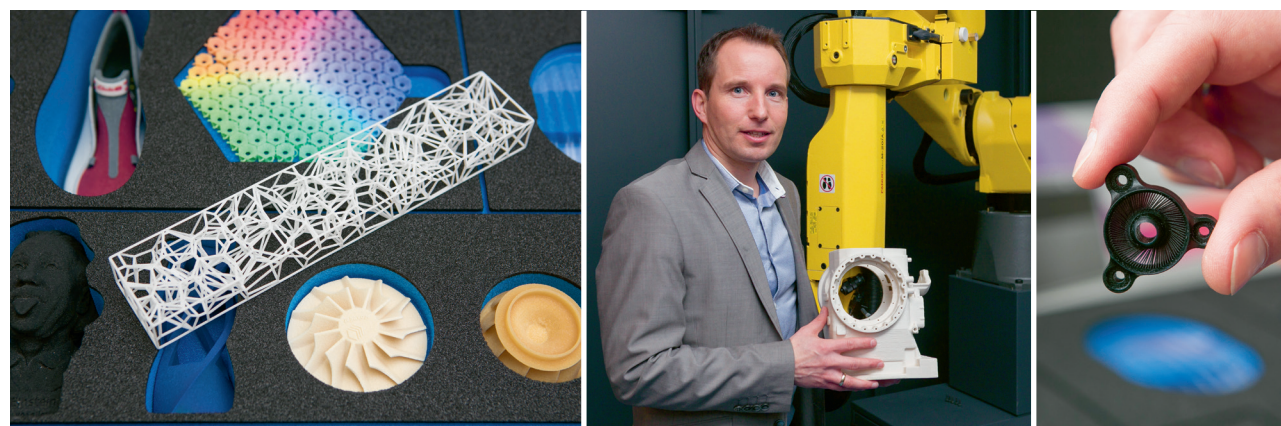
RITTER: Wenn wir in Richtung Industrie 4.0 gehen wollen oder müssen, um den Produktionsstandort Europa zu erhalten, müssen wir uns vom klassischen Arbeitszeitmodell lösen. Wenn immer mehr automatisiert wird und Maschinen selbst Entscheidungen treffen können, um die Produktion am Laufen zu halten, wird es viele Arbeitsplätze geben, die sehr unterschiedliche Arbeitszeiten haben.

STANDORT: Führt Industrie 4.0 nicht zu einer menschenleeren Fabrik?

RITTER: Wir werden für die Menge der Produkte, die wir herstellen, weniger Menschen brauchen – keine kann ich mir nicht vorstellen. Denn es wird immer Menschen zur Überwachung brauchen, genauso wie Menschen, die reparieren oder die bei Störungen oder Umstellungen eingreifen.]

Der Druck der dritten Dimension

Der 3D-Druck ist reif für die Produktion, ist man bei WESTCAM überzeugt und setzt daher auf unterschiedliche Verfahren für unterschiedliches Material.



Markus Ebster, GF WESTCAM: „Der 3D-Druck hat in den letzten zwei, drei Jahren eine enorme Entwicklung mitgemacht.“

Öffnet Markus Ebster seinen Musterkoffer, öffnet er ein kleines Universum. Filigrane Kunststoffteile, ein metallenes Hüftgelenk, ein Schuhmodell, ein feingliedriger Ring, ein kleiner Plastiksteker: unterschiedliche Dinge, bunt oder einfarbig, starr oder beweglich. Allen ist aber eines gemeinsam – sie sind dreidimensional gedruckt. „In den letzten zwei, drei Jahren“, sagt Ebster, Geschäftsführer der WESTCAM Datentechnik GmbH, „hat der 3D-Druck eine enorme Entwicklung mitgemacht.“ Schon vor 15 Jahren begann sich das Milser Technologieunternehmen für den 3D-Druck zu interessieren, damals war es aber, so Ebster, noch eine Angelegenheit für Spezialisten und die schnelle Prototypenerstellung – Stichwort Rapid Prototyping. Man habe den Markt daher weiter beobachtet und für WESTCAM-Kunden in Kooperation

mit 3D-Print-Experten Lösungen angeboten. Heute aber, so Ebster, ist der 3D-Druck weit mehr als Rapid Prototyping, er ist reif für die Produktion. Und mit dem 3D-Druck hat sich auch die Zugangsweise von WESTCAM geändert.

„Wenn wir unseren Kunden für ihre Einsatzgebiete 3D-Printsysteme anbieten wollen, müssen wir diese Systeme selbst beherrschen“, erklärt Ebster, warum bei WESTCAM inzwischen (fast) alles zu finden ist, was der moderne 3D-Druck benötigt. Unterschiedliche 3D-Scanner etwa, die Oberflächenfeinheiten im Nanometerbereich, aber auch bis zu zwei Meter große Bauteile in der raumhohen Scanbox erfassen können. Die erzeugten 3D-Daten können von der Konstruktion über den 3D-Druck bis hin zur Qualitätssicherung genutzt werden. Gedruckt wird mit Wachs, Kunststoff oder Metall,

ebenso unterschiedlich sind die Druckverfahren (Stereolithografie, selektives Lasersintern oder Vakuumguss) und Einsatzgebiete.

„Es ist durchaus vorstellbar, individuell angepasste Hüftgelenke zu drucken“, ist Ebster überzeugt. In der Produktion sieht er den Vorteil gegenüber dem herkömmlichen Spritzgussverfahren darin, dass die aufwendige Herstellung bzw. Änderung von vielen Formen wegfällt. Dadurch können auch Kleinserien oder individualisierte Produkte schnell und flexibel produziert werden. Noch einen Vorteil des 3D-Drucks nennt der WESTCAM-Geschäftsführer: „Man kann derart komplexe Formen drucken, die bislang mit herkömmlichen Fertigungsverfahren nicht hergestellt werden konnten.“ Und das, ist sich Ebster sicher, wird auch Teil einer dreidimensionalen Druckrevolution sein. Info: www.westcam-datentechnik.at]

[konkret GESEHEN]

Der Professor für kleine Dinge

Fragt man Thomas Ußmüller, seit März 2014 Professor für Mikroelektronik und implementierbare Systeme an der Universität Innsbruck, wo denn in seinem Büro überall Mikroelektronik bzw. ein Sensor steckt, muss er nicht lange suchen: Bewegungs-, Helligkeits- und Brandmelder; Laptop, Handy, Telefon... Besonders der Lichtschalter fasziniert den Elektrotechniker: „Das ist High-Tech, von dem Schalter gehen keine Leitungen zur Lampe, außerdem ist er batterieelos. Einerseits funktioniert die Übertragung vom Helligkeitsmelder per Funk, andererseits holt sich der Schalter Energie aus einer mechanischen Bewegung. Das Drücken des Schalters reicht für das Funktelegramm Richtung Lampe.“

Ußmüllers Faszination schlägt sich auch in seinen Forschungsschwerpunkten nieder, denen er in den nächsten Jahren am Institut für Mechatronik nachgehen will: „Solche draht- und batterieelosen Systeme werden die zweite Säule meiner Arbeit bilden.“ Die erste Säule betrifft die Medizintechnik,

bedingt auch durch MED-EL, ist doch Ußmüller Inhaber einer Stiftungsprofessur des Medizintechnikunternehmens. MED-EL ist Weltmarktführer für Cochlea Implantate, die tauben Menschen das Hören wieder ermöglichen. Ein Teil des Implantates befindet sich in der Hörschnecke im Innenohr; Informationen und Daten erhält es drahtlos von am Außenohr angebrachten Mikrofon. Ußmüller will sich nun der Elektronik bzw. den Funkschnittstellen der Implantate widmen, um „mit cleveren Schaltungskonzepten den Energieverbrauch zu reduzieren“. Die Kooperation mit MED-EL, sagt er, sei typisch für sein Arbeiten. „Schon in meiner Zeit an der Universität Erlangen-Nürnberg haben wir sehr viele Projekte mit Kooperationspartnern umgesetzt. Wir liefern die Technologieseite, die Partner die Applikation“, berichtet Ußmüller. Ein Ansatz, den er auch in Tirol verfolgt: „Es gab schon viele Gespräche mit Tiroler Unternehmen, die ersten Projektanträge wurden auch schon eingereicht.“ Info: www.uibk.ac.at/mechatronik



Thomas Ußmüller setzt auf kleine Dinge: Chip mit einer Fläche von 2,5 mm².

I-TECH

Thema: [INFORMATIONSTECHNOLOGIEN TIROL]

Die Breitbandoffensive des Landes trägt Früchte

■ Bereits 100 Gemeinden realisieren derzeit mit Unterstützung des Landes ihr eigenes Glasfasernetz. Damit profitieren rund 170.000 Tiroler vom neuen Glasfasernetz, das ultraschnelles Internet mit 100 Mbit/s und mehr erlaubt. „Damit sind wir österreichweit Vorreiter“, bilanzierte Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf anlässlich eines Fachworkshops für Gemeindevertreter Anfang März. Insgesamt stellt die Tiroler Landesregierung für den Breitbandausbau bis in die entlegensten Täler bis 2018 rund 50 Millionen Euro für Vorhaben von Gemeinden und Betrieben zur Verfügung.

SWARCO: Verkehrstechnik in all ihren Facetten



FAKTEN. NEWS.

[Thema: IT Tirol]

Die Traffic World zeigt Verkehrsmanagement, Glasperlen sorgen für High Definition auf Straßen, Netzbeeinflussungsanlagen mit Wechselverkehrszeichen für Information.

Den Anfang machte im Jahr 1911 Edward Hines in Detroit, drei Jahre später legte Garrett Morgan in Cleveland eins drauf: Die markierte Mittellinie zur Fahrbahntrennung (Hines) und die elektrische Ampel (Morgan) brachten System in den Verkehr. Beides spielt auch heute in Wattens eine wichtige Rolle – und das nicht nur auf der Straße.

Groß geworden mit Straßenmarkierungen, ist die Wattener SWARCO-Gruppe – 80 Unternehmen in 24 Ländern – heute der größte Ampelhersteller der Welt und ein Global Player in den Bereichen Verkehrssicherheit und intelligentes Verkehrsmanagement. „Unser Ziel ist es, Verkehr flüssig zu halten, Emissionen zu reduzieren und die Lebensqualität der Menschen zu verbessern“, sagt Unternehmenssprecher Richard Neumann. Ein Ziel, das man mit intensiver Forschungsarbeit erreichen will. „In Zukunft wird in Straßenmarkierungen Intelligenz stecken“, ist sich Neumann

sicher. Neben einer Verbesserung der Rückstrahlqualität und Haltbarkeit – beides unter anderem notwendig für das Funktionieren von Lane-Keeping-Assist-Systemen – seien auch, so Neumann, thermochrome Markierungen denkbar, die bei Temperaturänderungen die Farbe wechseln und dem Autofahrer z.B. Glatteis signalisieren.

Auf andere Signale setzt man bei einem Forschungsprojekt mit Audi. „Über unsere Ampelsysteme und Ver-

„In Zukunft wird in Straßenmarkierungen Intelligenz stecken.“

Richard Neumann, SWARCO

kehrsdetektoren kennen wir die jeweils aktuellen Verkehrslagedaten“, beschreibt Neumann einen Teil des Projekts. Die Daten werden mit der Audi-Software verknüpft, der Fahrer sieht die Geschwindigkeit, mit der er die

nächste Ampel bei Grün erreicht. Mit adaptivem Ampelmanagement geht man noch einen Schritt weiter. Ampeln folgen oft einem fixen Zeitplan, der in der Rushhour anders ist als in der verkehrsrühigen Zeit. Neumann: „Mit unseren Verkehrsdaten entwickeln wir Algorithmen, die Ampeln situations-aktuell schalten und den Verkehr besser fließen lassen.“ Ähnliches gilt für LED-Straßenlampen, die seit 2010 im Portfolio der Wattener sind. Der Plan ist, sie verkehrsabhängig zu dimmen – viel Licht bei viel Verkehr, wenig bei keinem – und damit Energie zu sparen.

„Mit Software und Elektronik beeinflusst man heute Verkehr und Licht“, betont der Unternehmenssprecher. Im Kleinen wie bei der Ampelschaltung, aber auch im Großen wie bei ECo-AT. In dem Dreiländerprojekt mit SWARCO-Beteiligung soll in einem Korridor von Rotterdam über Frankfurt nach Wien mit kooperativen Systemen eine direkte Kommunikation zwischen Fahrzeugen, Straßen-

infrastruktur und Verkehrsmanagementzentralen möglich werden, um den Verkehrsfluss zu verbessern.

„Wichtig ist“, hält Neumann fest, „eine ganzheitliche Beschäftigung mit dem Thema Verkehr. Insellösungen bringen wenig.“ Öffentlicher Nahverkehr, Straßenbeleuchtung, Ampel- und Parkraummanagement, Wechselverkehrszeichen etc. sind Aspekte eines städtischen Verkehrssystems, für die SWARCO eine Software entwickelt hat, mit der alle gemeinsam gemanagt werden können. „Damit kommt man dem Thema ‚Smart City‘ schon sehr nahe“, so Neumann. Wie integriertes Verkehrsmanagement heutzutage funktioniert, demonstriert man seit Sommer 2014 direkt im Haus: Die SWARCO Traffic World ist eine lebensgroße Verkehrsmanagement-Zentrale, in der man einen Blick auf Kunden des Hauses werfen und z.B. das Netz der Trondheim Öffis live mitverfolgen kann. Informationen unter www.swarco.com]

■ M-Pulso, Tiroler Landessieger beim Constantinus Award und Gewinner 2014 beim Tirolissimo, präsentierte im Februar eine neue App. Mit „meins.at“ können mehr als 10.000 Produkte von 7.000 Anbietern aus ganz Tirol kostenlos gesichtet werden – eventuell ist auch das eine oder andere Schnäppchen dabei.

■ Das Tiroler Start-up-Unternehmen 3D Elements stellt sich auf der CeBIT 2015 vor. 3D Elements bietet ein mobiles 3D-Fotostudio, welches sich ohne großen Platz- und Zeitaufwand aufbauen lässt und somit flexibel einsetzbar ist. Über 100 kuppelförmig angeordnete HD-Kameras, das sogenannte „RIG“, generieren in nur wenigen Sekunden ein dreidimensionales Konterfei. Der Vorgang



dauert nicht länger als ein ganz normaler Schnappschuss mit Kamera oder Mobiltelefon. Mit modernster Software werden die Fotodaten für den 3D-Drucker aufbereitet. Dieser baut die 3D-Objekte Schicht für Schicht aus Polymergips auf und verwandelt die 3D-Bilder somit in greifbare 3D-Figuren.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Informationstechnologien Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

„Ganz easy“ auf mehreren Kanälen

Mit der an der Uni Innsbruck entwickelten Technologie Dacodi eröffnen sich für den TVB Innsbruck & seine Feriendörfer im Social-Media-Bereich neue Wege.

Tourismus2020 nannte man vor zwei Jahren eine neue Workshopreihe, um den Dialog zwischen Tourismus, Wissenschaft und der IT zu fördern. Schon heuer firmiert die Veranstaltung unter dem neuen Namen „TourismFastForward“ und zeigt damit augenscheinlich, dass es schnell vorwärts gehen kann. Schnell vorwärts gehts inzwischen auch bei den Social-Media-Aktivitäten des TVB Innsbruck & seine Feriendörfer, und zwar dank Tourismus2020 und eines dort gehaltenen Vortrags über Dacodi.

„Dacodi verwendet semantische Technologien, um Kommunikation zu automatisieren und um die Sichtbarkeit von Kommunikationselementen zu verbessern“, beschreibt Dieter Fensel, Professor am Semantic Technology Institute, ein Ergebnis der jahrelangen Forschungsarbeit an der Uni Innsbruck. Das Ergebnis heißt für Renate Leitner, Manager Online Marketing beim TVB, dass es nun möglich ist, mit einem Ausgangstext „ganz easy“ sechs Social-Media-Kanäle zu bespielen und die Information gleichzeitig im Netz sichtbar zu machen.

„Mit Dacodi wird der Text semantisch annotiert, d.h. erklärend aufgeschlüsselt. Das Tool versteht dann, dass der Text eine Ankündigung für

ein Event in drei Wochen in Innsbruck ist. Aus dieser Information kann das Tool dann selbst Texte generieren und vorschlagen“, sagt Fensel und Leitner fährt fort: „Der Redakteur bekommt einen aus dem Artikel generierten Posting-Vorschlag z.B. für Facebook, kann diesen noch anpassen und dann online stellen.“ Vor Dacodi habe man es gerade geschafft, drei Kanäle zu bespielen, jetzt sind es sechs und es sollen mehr werden: „Dacodi wurde perfekt auf unsere Bedürfnisse angepasst.“

„Für uns war diese Kooperation wichtig, damit wir die langjährige For-

schungsarbeit auch in die Praxis umsetzen können. Was uns gefehlt hat, war das Wissen, was der Anwender im Alltag benötigt“, nennt Fensel den Nutzen für die Wissenschaft. Mit dem TVB Mayrhofen und einigen Hotels laufen weitere Pilotprojekte, im zweiten Quartal soll das Produkt über Onlim, ein Spin-Off der Uni Innsbruck, am Markt sein. Auch beim Innsbrucker TVB läuft ein Pilotprojekt. „Wir wollen auch Hotels bzw. Vermieter einbinden, die über Dacodi ohne Aufwand Postings für ihre Online-Aktivitäten übernehmen können.“]



Dieter Fensel, Renate Leitner: Semantische Web-Technologie für TVB-Marketing.

[konkret GESEHEN]

Perfektes Servicemanagement



Wir sind sehr zufrieden, dass unser System bei Durst Phototechnik nach nur einmonatiger Testphase direkt in den Livebetrieb für die Standorte Brixen und Lienz gehen konnte“, sagt Frank Baumgartner, Geschäftsführer von Baumgartner New Media, nicht ohne Stolz. Verständlich, hat doch sein Unternehmen in Zusammenarbeit mit Durst eine zentrale Lösung für die Abwicklung von Service-Anfragen erstellt. Das erstellte System bietet den Durst-Supportmitarbeitern und externen Servicepartnern eine moderne, touchkompatible Oberfläche, um Kundenserviceanfragen elegant und effizient abzuwickeln. Individuelle Prozesse wurden gemeinsam erarbeitet und mit Standardprozessen hinterlegt. „Das modulare Softwarekonzept ermöglicht es uns, die notwendigen Prozesse und Hintergrundsysteme effizient zu integrieren. Die globale Datenerfassung in Verbindung mit einer zentralen Datenbank erlaubt künftig per Knopfdruck einen weltweit umfas-

senden Situationsüberblick. Die Systemeinführung gestaltete sich aufgrund der klaren Strukturen und der übersichtlichen Benutzerverwaltung bislang sehr einfach“, so Durst-Servicedirektor Christian Casazza zur Lösung.

Derzeit umfasst das Produkt ein Ticket-

system, Produkte- und Produktgruppen, Ersatzteillisten, Techniker-Einsatzplanung sowie eine Vielzahl an vordefinierten Berichten und Exportmöglichkeiten. Um die bestehende und bei den Mitarbeitern bekannte Infrastruktur (Microsoft Exchange, SAP) bestmöglich zu nutzen, arbeitet die bei Durst etablierte Softwareversion direkt mit den freigegebenen Kalendern zusammen, um die Einsatzplanung möglichst einfach zu gestalten.

„Die unkomplizierte Einführungsphase und das Ausbleiben von Funktionsstörungen ermöglicht es uns nun, das System 2015 weiterzuentwickeln“, erklärt Baumgartner. Der Fokus liegt auf den Analyse- und Auswertungsfunktionen und dem internationalen Rollout. Zusätzlich wird an der weiteren Integration im Unternehmensumfeld – Lotus Notes, Active Directory, Novell – gearbeitet sowie an der Bereitstellung eines autarken Backends für kleinere Unternehmen ohne bestehende Groupware-Infrastruktur. Info: www.b-nm.at

WELLNESS

Thema: [WELLNESS TIROL]

Aktuelle Trends auf der Tourismusbörse Berlin

■ Beim Fachforum Wellness wurden auf der weltweit größten Tourismusmesse aktuelle Trends präsentiert. 84 Prozent der befragten Wellnesshotels investierten 2014 in Wellness, gefordert werden hohe Erwartungen an Hardware und Design und eine hohe Dienstleistungs- und Servicequalität. Im Kommen sind Detox-Angebote und SelfTracking Tools. (www.itb-kongress.de/Zusatzseiten/Downloadcenter)

FAKTEN. NEWS.
[Thema: Wellness]



■ Rhombo nennt Cluster-Mitglied Josef Luttinger seine neue, kürzlich eingeführte Infrarotkabine. Sie verfügt über eine intuitive Steuerung mit Touch-Pad, LED-Beleuchtung und verwendet ausschließlich Infrarot-Vollspektrum-Strahler. Die integrierte Schwingliege gibt ein Gefühl der Schwerelosigkeit und Wohlfühlwärme. Optional kann in die Kabine der Bau- und Möbelschleier Luttinger auch ein Full-HD-Bildschirm integriert werden.

■ Die Best Wellness Hotels Austria gehören zu den Spitzenhotels in den Alpen – dafür werden auch die besten Mitarbeiter benötigt. Seit Kurzem suchen die Best Wellness Hotels Austria ihre „Helden“. In einer Mitarbeiterkampagne berichten Lehrlinge auf Facebook von ihren Erfahrungen (www.facebook.com/karrierewellnesshotels). Weitere Maßnahmen der Kampagne: Förderung der Teilnahme am Frauen- & Firmenlauf, Benefits für erfolgreichen Lehrabschluss, kostenlose Spa-Nutzung, Mitarbeiter- und Teambuilding-Events, eine Mitarbeiterzeitung und zielgerichtete Weiterbildungsmaßnahmen im Spa-Bereich.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Wellness Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

„Die guten Ideen sind sicher da“

Als Vorstandsmitglied des „Global Wellness Summit“ hat Franz Linser einen Blick auf den weltweiten Wellnessmarkt. Für Tirol wünscht er sich einen Zusammenschluss der eigentümergeführten Wellness-Hotels.

STANDORT: Sie sind seit 2014 im Vorstand des „Global Wellness Summit“. Was ist die Intention dieses Branchennetzwerks?

FRANZ LINSER: Zuerst zur Geschichte. Den ersten „Global Spa Summit“, wie es damals noch hieß, gab es 2007 in New York. Gedacht war es als „Club of Leaders“, bei dem die weltweit führenden Spa-Vertreter in einer Drei-Tages-Klausur über die Branche nachdenken sollten. Ab 2010 lief das Treffen unter „Global Spa & Wellness Summit“, seit 2014 unter „Global Wellness Summit“. Das spiegelt auch die Entwicklung wider. Die Intention ist die gleiche geblieben, nämlich eine Art Wellness-Davos zu schaffen.

STANDORT: Wie kamen Sie dazu?

LINSER: Einige der Mitglieder lernte ich 2006 bei einem Kongress in Wiesbaden kennen, die meinen Wellness-Ansatz interessant gefunden haben. 2007 wurde ich als einer von zwei Österreichern eingeladen.

STANDORT: Versucht der Summit, Themen zu besetzen?

LINSER: Ja. Vor Kurzem starteten wir etwa einen Diskurs, ob es künftig nicht Wellness-Minister geben könnte. Dies ist vielleicht kurzfristig schwierig, aber warum denn keine abgeschwächte Form, ein Ministerium für Gesund-



Franz Linser berät mit seiner Linser Hospitality GmbH internationale Unternehmen aus den Bereichen Hotellerie, Wellness und Gesundheit.

heit und Wellness? Das würde anders wahrgenommen werden als eines nur für Gesundheit. Der Begriff Wellness rückt den Begriff Gesundheit aus dem Umfeld der Reparaturmedizin in ein positiveres Licht.

STANDORT: Gibt es für 2015 einen Schwerpunkt?

LINSER: Der nächste Summit widmet sich dem Thema Corporate Wellness, also wie etwa ein Unternehmen durch koordinierte Maßnahmen Krankstände der Mitarbeiter verhindern kann. Uns geht es um die Frage, welche Firmen man dazu bewegen kann, dies auch tatsächlich umzusetzen. Dabei darf man eines nicht übersehen: Wenn ein Unternehmen in den Bereichen Wellness oder Lifestyle Management nichts tut, läuft es Gefahr, negativ aufzufallen – das fängt schon beim Essensangebot in der Kantine an. Auch gehen heute teilweise Arbeitnehmer anders an den Arbeitgeber heran – sie fragen sich, ob dieser für sie attraktiv ist und nicht umgekehrt.

STANDORT: Speziell im Bereich Wellness wird viel über Trends diskutiert.

LINSER: Man kann vielleicht – als Beispiel – darüber diskutieren, was Medical-Wellness ist und was nicht. Nicht streiten kann man über den weltweiten Paradigmenwechsel, der seit

circa 2008 die Verwöhn-Spas ablöst. Die Menschen suchen mehr denn je nach Wellness, sie sagen aber: Es muss eine Wirkung, einen Value haben. Früher hieß Wellness gutes gesundes Essen, heute will der Gast am Ende des Aufenthalts die passenden Rezepte. Ähnlich ist es mit Anleitungen zum gesunden Schlaf, zur besseren Verdauung etc.

STANDORT: Wie ist das Tourismus- und Wellnessland Österreich am Summit vertreten?

LINSER: Rund 95 Prozent der Hotels bei uns sind eigentümergeführt. In Amerika und Asien trifft man kaum einen Privaten, der ein Wellness-Hotel eröffnet – da gibt es Hotelketten mit 100 und mehr Anlagen. Von diesen hat man Vertreter in allen Gremien, die Privatgeführten aber fehlen. Diese müssten sich organisieren, in irgendeiner Form eine Vertretung wählen. Eine Gruppe der österreichischen oder deutschen Wellness-Hotels hätte international eine sehr starke Stimme – und würde auch gerne gehört werden. Den Einzelnen aber hört man nicht.

STANDORT: Was fehlt in Tirol?

LINSER: Vielleicht da und dort der Mut, Dinge nicht nur anzudenken, sondern auch durchzuführen. Denn die guten Ideen sind sicher da.]

Gemütlichkeit ist angesagt

Der Interieur-Designer Helmut Wastl zeigt in seinem „Hotel ohne Gäste“, wie man einen roten Faden von der Rezeption bis in die Wellness-Lodge finden kann.

Nähert man sich der Eingangstür von Wastl Style, merkt man schnell, dass man es mit keinem gewöhnlichen Interieur-Atelier zu tun hat. Goldene Absperrständer mit roter Kordel, ein roter Teppich, der mit dem Schriftzug „Willkommen im Home of Style“ begrüßt. Und sein „Home of Style“ hat sich Helmut Wastl auf individuelle Art gestaltet – als kleines Hotel ohne Gäste.

Darüber nachgedacht, wie er Hoteliers seine Vorstellungen von Stil und Konzept eines Boutique-Hotels demonstrieren und wie er Dekorations- und Ausstattungsmöglichkeiten anschaulich präsentieren könne, habe er schon lange, erzählt Helmut Wastl. Die Idee dazu hatte er dann am Gardasee, wo er oft Häuser und Ferienwohnungen einrichtet. Für die Umsetzung suchte er noch die pas-

sende Location und fand sie in der Innsbrucker Rossau, wo er – mit Blick über die grüne Wiese auf die Berge über Schloss Ambras – sein gästelos Hotel einrichtete. Und Lounge, Reception, Bar, Chalet Chic, Wellness Lodge und Vintage Suite zeigen die Linie von Helmut Wastl.

„Die Gäste von heute sind anspruchsvoller. Sie leben zu Hause schön und wollen so auch im Urlaub leben. Der Gast will Ruhe, er will Rückzugsmöglichkeiten. Besonders gefragt in unserer technisierten Zeit ist dabei Gemütlichkeit“, sagt Wastl. Und was versteht er unter Gemütlichkeit? Wastl: „Wenn der Gast im Hotel herumläuft, sollte er fast das Gefühl haben, als hätte er sich in die Wohnung des Gastgebers verirrt.“

Wichtig ist dabei, so der Interieur-Designer, „der rote Faden“, der sich

in einem Hotel von der Rezeption bis ins letzte Eck, sprich Zimmer, ziehen soll. Um diesen mit und für Kunden zu finden, nimmt sich Wastl Zeit: entweder in seinem „Hotel ohne Gäste“ oder im Hotel des Kunden, teilweise auch über ein ganzes Wochenende. „Man muss wissen, welche Gästeschicht ein Hotelier ansprechen will, muss seine Philosophie kennenlernen und dies dann aufs Haus übertragen. Und das muss der Gast auch merken“, beschreibt Wastl seinen Ansatz.

Bei der Umsetzung des Konzepts – übrigens nicht nur für Hotels, sondern auch für Wohnungen und Villen – kann er auf 30 Jahre Erfahrung, ein internationales Netzwerk von Herstellern und Handwerkern sowie die Mitgliedschaft in einem europäischen Möbelverbund zurückgreifen. Mehr Info gibt es unter www.wastlstyle.at]



Helmut Wastl präsentiert sein „Hotel ohne Gäste“ wie ein echtes Hotel – so etwa mit Rezeption, Bar und Wellness Lodge.

[konkret GESEHEN]

Überzeugende Innovation

Mit dem Award Top-Innovation zeichnet die Fachzeitschrift HGV Praxis alljährlich innovative und nachhaltige Produktentwicklungen aus. 2014 konnte der Zirler Hygienespezialist hollu die Fachjury überzeugen und in der Kategorie Hygiene die Auszeichnung für das innovative Flüssigwaschsystem holluQUID entgegennehmen. holluQUID ist eine Innovation aus der hauseigenen Forschung & Entwicklung, die gezielt den Reinigungsalltag von hollu Kunden erleichtert. „Als professioneller Hygienepartner orientieren wir uns konsequent an den Bedürfnissen unserer Kunden. Wir kennen die speziellen Anforderungen der verschiedensten Branchen von der Hotellerie bis hin zu Industrie und Gewerbe und entwickeln ganzheitliche Systemlösungen für die jeweiligen Anwendungsgebiete – von der Küche über Sanitär bis hin zur Reinigung von Wellnessbereichen“, bringt es Geschäftsführer Simon Meinschad auf den Punkt.

Neben Reinigungsprodukten beinhaltet die hollu Systemlösung umfassende Serviceleistungen wie die Bereitstellung von detaillierten Hygieneanalysen und Anwenderschulungen vor Ort beim Kunden.

Dass hollu Kunden aber nicht nur auf innovative Produktlösungen sondern auf einen Partner, der die Kunden in allen Belangen der Reinigung und Hygiene unterstützt, vertrauen können, zeigt das Ergebnis der



Inhaber Werner Holluschek und GF Simon Meinschad (v.l.) mit dem TRIGOS Tirol 2014, der hollu für soziale und ökologische Verantwortung auszeichnet.

Best2Trust-Studie der HGV Praxis: hollu belegte bei der Befragung von Entscheidern aus Hotellerie, Gastronomie und Gemeinschaftsverpflegung zum Thema Markenvertrauen im Bereich Reinigung und Hygiene den ersten Platz. „Bei allem, was wir tun, achten wir auf einen bewussten Umgang mit der Umwelt – von der Rohstoffauswahl über die heimische Produktion unserer innovativen Reinigungslösungen bis hin zur Wiederverwertung der Verpackungsmaterialien“, so Meinschad. Nicht ohne Grund durfte hollu im letzten Jahr den TRIGOS Tirol entgegennehmen, der Unternehmen für ihre soziale und ökologische Verantwortung auszeichnet. Mehr Informationen gibt's unter www.hollu.com

SCIENCE

Thema: [LIFE SCIENCES TIROL]

Im EU-Projekt „Lab-2-Go“ wird eine minutenschnelle Herzdiagnostik getestet

■ Vier europäische Firmen haben in den vergangenen Jahren das handliche biophotonische Point-of-Care-Messgerät „Minicare“ entwickelt. Dieses misst mit nur einem Tropfen Blut kardiales Troponin-I. Dieses Protein ist ein empfindlicher und verlässlicher Marker einer Herzmuskelschädigung, wie sie bei einem akuten Myokardinfarkt vorkommt. Im Rahmen des EU-Projekts „Lab-2-Go“ läuft nun im Team von Johannes Mair an der Uniklinik für Innere Medizin III ein Test, um die praktische Anwendbarkeit und technische Verbesserung des Messgeräts voranzutreiben.

„Spannend, aber auch schwierig“

Core Facility Metabolomics nennt sich eine Forschergruppe an der Medizinischen Universität Innsbruck, in der Wissenschaftler rund um Herbert Oberacher die zellulären Stoffwechselprodukte unter die Lupe nehmen.

Beim Metabolom, lacht Herbert Oberacher, „ist alles im Fluss. Das macht es spannend, aber auch schwierig.“ „Spannend“ und „schwierig“ – wäre der promovierte Chemiker Oberacher Brite, müsste man von „typical british understatement“ sprechen, umfasst das Metabolom doch alle Stoffwechselprodukte – Metaboliten – einer Zelle, einem Gewebe oder eines Organismus unter genau definierten Bedingungen hinsichtlich Konzentration, Raum und Zeit. Was wiederum heißt: Das Metabolom ist variabel, bietet aber gerade dadurch einzigartige Möglichkeiten, die Wirkung von exogenen und endogenen Stoffen im Körper zu untersuchen. Ein Forschungsgebiet, auf das sich Oberacher spezialisiert hat und das an der Medizinischen Universität Innsbruck in der Core Facility Metabolomics gebündelt wird.

„Ausgangspunkt der von Professor Richard Scheithauer geleiteten Core Facility war eine Forschungsgruppe am Institut für Gerichtliche Medizin“, erinnert sich Oberacher, der im Jahr 2003 als Universitätsassistent an diesem Institut andockte. Die Gruppe beschäftigte sich im Bereich der forensischen Toxikologie mit bioanalytischer Massenspektrometrie, um das Know-how zu verbessern, wie man Substanzen wie Drogen oder Medikamente,

die dem Körper zugeführt werden, nachweisen kann. „Unsere zentrale Aufgabe ist es, immer mehr Informationen aus immer kleineren Proben und Konzentrationen zu erhalten“, berichtet Core Facility-Sprecher Oberacher. Zum Einsatz kommen dabei neben der Massenspektrometrie hochsensible Trenntechniken und umfangreiche

Spektrenbibliotheken zur Identifizierung von Molekülen. Probendefinition, Analytik mit passenden Methoden und Geräten sowie die Datenauswertung sind die drei Bausteine, mit denen man, so Oberacher, in das Metabolom eintaucht, um nicht nur die Spitze des Eisbergs, sondern auch den größeren Teil unter Wasser zu sehen.



„Wir wollen immer mehr Informationen aus immer kleineren Proben und Konzentrationen erhalten.“

Herbert Oberacher, Institut für Gerichtliche Medizin der Medizinischen Universität Innsbruck

Vom qualitativen und quantitativen Nachweis von Drogen und Medikamenten in forensischen Proben war es nur ein kleiner Sprung, um mit dieser Vorgehensweise Hilfestellung bei medikamentösen Therapien zu geben. „Wir können Substanzen während der Therapie monitoren, feststellen, wo wann welche Konzentrationen vorliegen, in welchem Bereich diese therapeutisch und in welchem toxisch sind“, sagt Oberacher. Der letzte Schritt der Spezialisten war jener zur Identifizierung von körpereigenen Substanzen, den Metaboliten. Ein Spektrum, das die Forscher der Gerichtsmedizin als analytischer Partner in zahlreichen Projekten mit vor-klinischen und klinischen Instituten der Medizinuni, aber auch mit der Universität Innsbruck zur Verfügung stellen. „Das reicht von der Onkologie über die Psychiatrie und Neurologie bis zu zellulären Fragestellungen im Bereich der Herzchirurgie“, so Oberacher. „Ein Vorteil“, fährt er fort, „ist dabei sicher, dass die Gerichtsmedizin sowohl ein akkreditiertes Routinelabor als auch ein wissenschaftliches Labor ist und somit Standards und Know-how garantiert.“ Und dies braucht es für spezialisierte Fragestellungen, denn die passenden analytischen Antworten, so Oberacher, gibt es nicht von der Stange.]

FAKTEN. NEWS.

[Thema: Life Sciences]



Foto: Privat

■ Mit Dietmar Öfner-Velano hat die Universitätsklinik für Visceral-, Transplantations- und Thoraxchirurgie an der Medizinischen Universität Innsbruck seit März 2015

eine neue Leitung. Der gebürtige Innsbrucker Öfner-Velano absolvierte Medizinstudium und Facharztausbildung in Innsbruck, wo er sich auch im Fach Allgemeinchirurgie habilitierte. Bevor er als Vorstand der Universitätsklinik für Chirurgie an der Paracelsus Medizinische Privatuniversität Salzburg wechselte, war er von 2004 bis 2009 als stellvertretender Direktor und geschäftsführender Oberarzt an der Innsbrucker Universitätsklinik für Visceral-, Transplantations- und Thoraxchirurgie tätig.



Foto: MUI/jan Hettfleisch

■ Eine in Innsbruck – unter der Beteiligung von Herbert Tilg, Vorstand der Uniklinik für Innere Medizin I, – Salzburg und im chinesischen Shenzhen durchgeführte Metagenomstudie gibt neue Einblicke in die Darmflora bei gesunden und an Darmkrebs erkrankten Menschen. Unter anderem konnten rund zwölf Keime entdeckt werden, die für die Entstehung von Darmkrebs verantwortlich sein dürften. Tilg: „Gleichzeitig haben wir gesehen, dass bei den Betroffenen bestimmte Keime, wie beispielsweise Milchsäurebakterien, sogenannte Bifidobakterien, vermindert sind.“

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Life Sciences Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

Reinheitsgebote

Höhere Qualitätsanforderungen und neue Materialien führen zu mehr Reinheitsanspruch an die Produktion.

Früher wusste ich nicht, was ein Reinraum ist, heute habe ich selbst einen.“ Eine Übertreibung? Nein, sagt Hans Schallinger von der Comprei-Reinraum-Handel- und Schulungs GesmbH: „Die Qualitätsanforderungen an Produkte steigen ständig. Kunden fordern von Unternehmen, dass diese in Reinräumen produzieren sollen.“ Die Branche der Automotivzulieferer sei beispielsweise eine, die vermehrt mit dem Thema Reinraum konfrontiert werde.



Foto: Comprei

Reinräume stellen auch bei der Reinigung besondere Anforderungen.

„Nehmen Sie etwa ein Markenlogo. Wird es mehrschichtig lackiert, muss das Ausgangsmaterial partikelfrei sein, damit es zu keinen störenden, weil sichtbaren Einschlüssen in der Lackierung kommt“, nennt Schallinger ein weiteres Beispiel. Für partikelfreie Luft sorgt z.B. ein Laminar Flow, der über dem Produkt einen unidirektionalen Luftstrom erzeugt und störende Partikel sozusagen wegbläst.

Einen anderen Grund für die gestiegene Reinraum-Nachfrage sieht Schallinger in den neuen Materialien, mit denen teilweise produziert wird. „Das wird immer mehr High-Tech. Da braucht es Reinheit, um überhaupt produzieren zu können“, weiß der Mitarbeiter des Villacher Unternehmens – zum Cluster Life Sciences Tirol stieß Comprei aufgrund mehrerer Tiroler Kunden aus dem Pharmabereich. Wie rein und welche gesetzlichen Anforderungen der Reinraum erfüllen muss, sagt Schallinger, hängt vom Produkt ab. Daraus ergibt sich, so der Experte, dass Reinräume meist neu gebaut werden, obwohl es auch Möglichkeiten gibt, sie in bestehenden Räumen zu integrieren. Schallinger: „Wichtig dabei ist, dass man den Reinraum mit einem Architekten plant, der damit Erfahrung hat. Das spart viel Geld.“ Informationen gibt es unter www.comprei.eu]

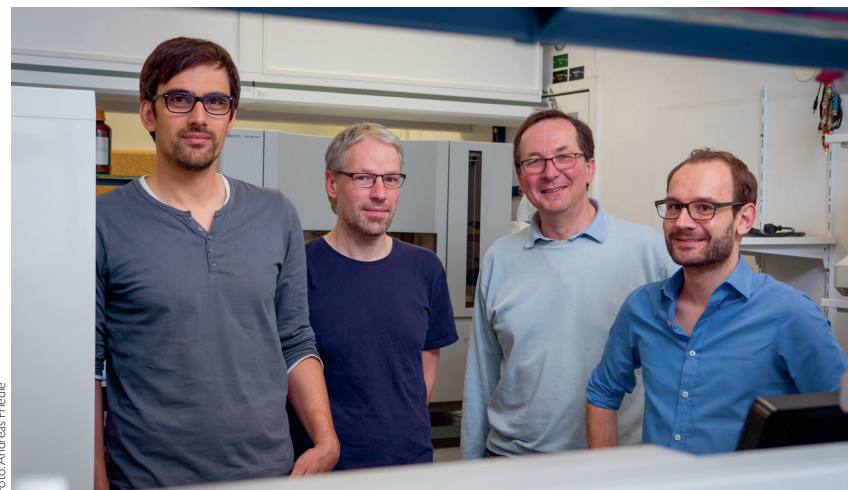
Big Data in der Genetik

Innsbrucker Informatiker und Genetiker entwickelten eine Plattform, mit der große Mengen an genetischen Daten in kurzer Zeit verarbeitet werden können.

Das „next generation sequencing“ brachte die weltweite Forschergemeinde zwar schneller an das Objekt ihrer Begierde, die neuartigen DNA-Sequenziergeräte stellten die Wissenschaftler aber auch vor ein Problem: Was tun mit genetischer Big Data?

„Als wir uns erstmals mit der Verwaltung von biologischen und genetischen Daten beschäftigten, war von Big Data noch keine Rede“, erinnern sich Sebastian Schönherr und Hansi Weißensteiner. Die zwei Informatiker suchten 2006 ein Diplomarbeitsthema: „Günther Specht, Professor für Datenbanken und Informationssysteme an der Uni Innsbruck, hat uns auf ein Projekt an der Medizinischen Universität hingewiesen.“ Dort trafen sie auf Florian Kronenberg. „Wir verstanden ihre Sprache nicht, sie nicht die unsere. Wir mussten erst lernen, miteinander zu kommunizieren“, lacht der Leiter der Division für Genetische Epidemiologie. Die Kommunikation wurde perfekt und mündete nicht nur in Diplomarbeiten und Dissertationen, sondern in die Open-Source-Plattform Cloudgene, auf die Forscher der ganzen Welt zugreifen.

2007 hatten Schönherr und Weißensteiner ein Informationssystem aufgebaut, in dem genetische und phänotypische Daten gespeichert wer-



Genetiker Florian Kronenberg (2. v. re.) mit seiner Informatik-Abteilung, die hinter Cloudgene steckt: Sebastian Schönherr; Hansi Weißensteiner und Lukas Forer (vli.).

den konnten. 2009 stellte sich bei der Diplomarbeit von Lukas Forer – ebenfalls Informatiker – die Frage, „wie man die Datenmengen effizient parallel analysieren und speichern kann.“ Die Lösung fanden sie in einem – zuerst aus alten Geräten zusammengeschlossenen – Computer-Cluster, mit dem aber, so Schönherr, „zu kommunizieren für einen Nicht-Informatiker mühsam ist“. „An der Schnittstelle zwischen Parallelität und Usability entstand Cloudgene“, ergänzt Forer. Der User dockt am Cloudgene-Cluster an, lädt seine Daten, z.B. die sequenzierte DNA von 2000 Probanden, ins

System und kann diese am normalen PC-Arbeitsplatz analysieren und parallel komplizierte Berechnungen laufen lassen. Verschiedene Anwendungsfälle sind in der Zwischenzeit in die Plattform integriert und werden als Service kostenlos zur Verfügung gestellt. Eine davon ermöglicht mit Hilfe von mitochondrialer DNA eine automatische Zuordnung von Personen zu sogenannten Haplogruppen, womit verwandtschaftliche Verhältnisse von Menschen festgestellt werden können. Eine Frage, die offensichtlich interessiert: „Monatlich haben wir rund 1500 Zugriffe – und das weltweit.“]

TREFF.

Thema: [BUSINESS ANGEL SUMMIT KITZBÜHEL 2015]

Präsentationschance für Tiroler Start-ups

■ Bis zu zehn ausgewählte österreichische Start-ups erhalten bei dieser von AWS und Standortagentur Tirol gemeinsam organisierten Veranstaltung die Möglichkeit, ihr Unternehmen vor internationalen Investoren aus Österreich, Deutschland, Großbritannien und Israel zur präsentieren.

Interessierte Start-ups können sich bei der Standortagentur Tirol bei marcus.hofer@standort-tirol.at melden.

Datum: 3. Juli 2015 | Ort: Hotel Kitzhof, Kitzbühel

TERMINE.

[Standort]

28. Mai 2015

■ „Smart-Party“

Socialize your business

Neue Menschen kennenlernen, News aus der Welt der sozialen Medien sowie einen Einblick in die Social-Media-Strategie von Physiotherm erhalten.
Ort: Physiotherm GmbH, Thaur
Zeit: 18.00 Uhr

02. Juni 2015

■ **StartUp-Club Tirol**

Treffpunkt für GründerInnen und an Gründung interessierte TirolerInnen zum Netzwerken und Gedanken Austauschen.
Ort: Standortagentur Tirol
Zeit: 18.00 Uhr

17.–18. Juni 2015

■ **Standort Tirol**

auf der EXPO Mailand 2015

Die Cluster Erneuerbare Energien und Life Sciences Tirol präsentieren ihre Kompetenzen. Mit B2B-Netzwerkabend im Österreich-Pavillon.

23. Juni 2015

■ **Clusterpartnertreffen**

und Cluster Award 2015

Branchenübergreifendes Kennenlernen und verstärkte Vernetzung der Clustermitglieder in Form eines „Barcamps“. Teilnehmer können sich und ihre Ideen präsentieren und miteinander diskutieren.
Ort: Villa Blanka, Innsbruck
Zeit: 14.00 – 19.00 Uhr

25.–26. Juni 2015

■ **World Collaborative Mobility Congress 2015**

Internationale Plattform für alle Akteure aus der Welt der kollaborativen Mobilität mit Vorträgen von über 50 ReferentInnen sowie EEN Matchmaking Event.
Ort: Congress Innsbruck

02. Juli 2015

■ **Adventure X Finale**

Der GründerInnen-Wettbewerb adventure X feiert seine SiegerInnen und prämiiert die besten zehn Geschäftsmodelle.
Ort: Wirtschaftskammer Tirol, Innsbruck

[Wellness]

06. Mai 2015

■ **Optimierung von Wellnessanlagen**

Informationsveranstaltung zum Wellnessanlagenbau.
Ort: Standortagentur Tirol
Zeit: 15.00 – 19.00 Uhr

09. Juni 2015

■ **Tiroler Wellness Kongress 2015**

Unter dem Titel „Sehnsucht nach Bewegung“ wird dieser Trend beleuchtet, zudem werden ExpertInnen um ihre Meinung gebeten.
Ort: Villa Blanka, Innsbruck

25. Juni 2015

■ **Wellness Talk:**

5* Niveau mit persönlicher Gastlichkeit
Best-Practice-Exkursion zum Kaiserhof Ellmau
Zeit: 14.00 – 19.00 Uhr

Gründlich gründen

Mit der dreizehnten Auflage von adventure X wurde eine Rekordmarke geknackt:
Seit 2001 haben über 1.000 Teams beim GründerInnen-Wettbewerb teilgenommen.



55 Teams holten sich beim adventure X-Auftakt Expertenwissen zu Unternehmensgründung, Marketing, Vertrieb und Finanzen ab.

SynCraft Engineering errichtete im Spätherbst 2014 das erste „kommerzielle Referenz-Craft-WERK“ in Dornbirn, Rolf Spectacles sind mit ihren Holzbrillen Stammgäste, wenn es um internationale Designpreise geht, der Ziesel von Mattro begeisterte Millionen bei „Schlag den Raab“ und sorgt inzwischen für weltweites Interesse. Drei Erfolgsstories heimischer (Jung-) Unternehmen, die eines gemeinsam haben: Sie nahmen in den letzten Jahren an einem der adventure X-GründerInnen-Wettbewerbe teil.

55 Teams beim Auftakt des heurigen adventure X zeigten, dass einerseits das Interesse, sich beim Aufbau eines Geschäftsmodells von Profis beraten zu lassen, ungebrems ist, andererseits sorgten sie auch für das Durchbrechen einer magischen Marke: seit 2001 haben mehr als 1.000 Teams bei adventure X teilgenommen, schon letztes Jahr knackte man die Grenze von 2.000 teilnehmenden Personen. „Ein toller Erfolg für die gemeinsame Gründerinitiative von Land Tirol, Standortagentur Tirol und Wirtschaftskammer Tirol, besonders aber für die, welche bisher bei adventure X mitgemacht haben: Seit dem Start 2001 gingen aus adventure X unmittelbar 277 Unternehmensgründungen bzw. -entwicklungen hervor und es wurden über 1.200 Arbeitsplätze geschaffen“, freute sich Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf beim Auftakt von adventure X 2015. Auch Wirtschaftskam-

merpräsident Jürgen Bodenseer sieht diese Zahlen als Bestätigung für den GründerInnen-Wettbewerb: „Tirol ist ein guter Boden für das Abenteuer Wirtschaft und wir brauchen die Jungen: Sie bringen frischen Wind, neue Ideen und Technologien. Wir müssen anders und neu denken. Nur so werden wir auch in Zukunft erfolgreich sein.“

Geschäftsideen u.a. aus den Branchen IT, Tourismus und Freizeitwirtschaft, Gewerbe und Handwerk sowie Industrie und Handel decken auch heuer eine breite Palette ab. „Der adventure X ist modular aufgebaut, die Experten begleiten die TeilnehmerInnen drei Monate lang und geben fachliche Unterstützung rund um die Themen Unternehmensgründung, Kundenbeziehungen, Finanzen, Umsatzmöglichkeiten, Marktbeobachtung, Vertrieb sowie Marketing und

Werbung“, beschreibt Harald Gohm, Geschäftsführer der Standortagentur Tirol, den GründerInnen-Wettbewerb, bei dem man auch nach dem offiziellen Start jederzeit einsteigen und von den adventure X-Services profitieren kann. adventure X bietet angehenden GründerInnen aber noch mehr. Gohm: „Es geht zum einen darum, möglichst schnell in den Markt hineinzukommen und dort mit dem Wissen, das die ExpertInnen beim adventure X kostenlos bieten, zu bestehen. Zum anderen bauen sich die TeilnehmerInnen durch den intensiven Kontakt zu anderen GründerInnen, zu den ExpertInnen und zur Jury ein wertvolles Netzwerk auf und können den adventure X als Bühne nutzen, um ihre eigenen Ideen und Vorhaben in der Öffentlichkeit bekannt zu machen.“ Informationen gibt es auf www.gruenden-in-tirol.at]



WK-Präsident Jürgen Bodenseer, Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf und Harald Gohm, GF der Standortagentur Tirol, beim Start von adventure X 2015 (v.l.).

I.E.C.T. Hermann Hauser
International Entrepreneurship-Center Tirol

Tirol
Standortagentur

CAST

START A NEW BUSINESS IN A WEEKEND!

**THE BIGGEST STARTUP
EVENT IN WESTERN AUSTRIA**

Register now!

www.startuplive.org/events/innsbruck-1



Stay updated and follow us on
FACEBOOK: /startupliveinnsbruck2

startuplive
innsbruck

FRI 24. - SUN 26.04.2015

Competence Center Innsbruck

OUR PARTNERS

CONDA | PIONEERS FESTIVAL | WHATAVENTURE | PROSIEBENSAT.1 PULS 4 | SEVENVENTURES

EU-Förderung

Die Arbeit der Tiroler Cluster wird aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) unterstützt.



TERMINE.

[Erneuerbare Energie]

10. – 12. Juni 2015

■ **Intersolar München**

Die Intersolar Europe ist die weltweit führende Fachmesse der Solarwirtschaft. Auf dem Messestand des Clusters Erneuerbare Energien Tirol präsentieren sich Unternehmen und Forschungspartner.
Ort: Messe München

[IT]

16.–17. April 2015

■ **TourismFastForward – TFF**

Die Konferenz für innovative Technologien im Tourismus.
Ort: Europahaus Mayrhofen, Zillertal
Zeit: ganztägig

07. Mai 2015

■ **IT Day 2015**

Keynotes, Fachausstellung, Studenten- und Schülerpräsentation im Career-Corner, Prämierung App-Wettbewerb. Regionale IT-Unternehmen präsentieren sich, zudem wird über die Informationstechnologien der Zukunft informiert.
Ort: Messe Innsbruck
Zeit: 09.30 – 16.30 Uhr

[Life Sciences]

06. Mai 2015

■ **Vorstellung UMIT-Institut für Elektrotechnik und Biomedizinische Technik**
Netzwerkevent der Medizintechnikpartner von wissenschaftlicher Forschung bis zur industrienahen Entwicklung.
Ort: UMIT, Hall in Tirol
Zeit: 16.00 – 19.00 Uhr

11. Juni 2015

■ **Smarter Lives 2015:**

Plattform für Ambient Assisted Living
Das Praxisforum mit Messe für neue Lösungen für eine alternde Gesellschaft
Ort: MCI Management Center Innsbruck
Zeit: 11.00 – 18.00 Uhr

[Mechatronik]

23.–24. April 2015

■ **Software-Engineering Live 2015**

Netzwerk von Software-Architekten und Methodenverantwortlichen zum Erfahrungsaustausch. Der Fokus liegt auf Methoden und Techniken im Brennpunkt neuer Entwicklung sowie auf realen Projektanwendungen.
Ort: Das Kronthaler, Achenkirch

21. Mai 2015

■ **Technik Live 2015**

Thementag Mechatronik. Eine Kooperationsveranstaltung im Rahmen des Schwerpunktes „innovatives (ost)tirol“. Ort: Wirtschaftskammer Lienz
Zeit: 13.00 – 17.00 Uhr

Termine

Detailinformationen zu den einzelnen Veranstaltungen sowie Anmeldeöglichkeiten finden Sie auf www.standort-tirol.at/termine. Wir freuen uns auf Sie!

Abonnement

Wenn Sie den STANDORT regelmäßig lesen möchten, schreiben Sie uns bitte ein E-Mail an standort@standort-tirol.at. Wir schicken Ihnen den STANDORT gerne kostenlos zu.